

551.579.4 : 551.556 : 551.466 : 27 " 1784"
(041) 22457 W. v. 1784
VIII. 5. 1784

Daß
göttliche Strafgerichte
seyen,
zu welchen auch
große Wasserfluthen
zu rechnen sind;
aus heiliger Schrift
bewährt und erwiesen

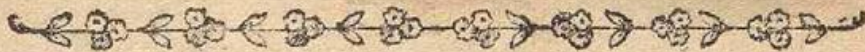
215645

von
Bolkmar Daniel Spörl,
Diac. Sebald.



Nürnberg,
gedruckt bey Gustav Philipp Jacob Bieling
1784.

AB Naturkatastrophen



So wenig es jemand zu dieser Zeit sehr zu befremden pflegt, wenn man Sätze behaupten sieht und hört, welche der Wahrheit ganz entgegen — und dem Worte Gottes allerdings zuwider sind, da man, leider! dessen bereits gewohnt ist; so muß es doch einem Liebhaber der Wahrheit ganz besonders empfindlich fallen, und nicht geringe Wehmuth verursachen, so auch, selbst bey solchen trübseligen Umständen und Begebenheiten, die uns auf eine vorzügliche Weise zur Hochachtung der heiligen Schrift leiten sollten, von eben diesen Begebenheiten, dem Wort der Wahrheit und den göttlichen Zeugnissen zuwiderlaufende Aussprüche frey und ohne Scheu, dazu auch mit großer Dreistigkeit, gemacht werden. Ich werde kaum erst sagen dürfen, daß ich hiemit diese harte Aeußerungen meine, welche ganz neuerlich, bey Gelegenheit der großen Ueberschwemmungen, die unser deutsches Vaterland betroffen haben, in einigen öffentlichen Blättern zu lesen waren; darinnen, wie ich sie nicht anders habe verstehen können, nicht nur dies, daß solche Wasserfluthen göttliche Strafgerichte seyen, sondern auch dies, daß es göttliche Strafgerichte gebe, als eine die göttliche Majestät entehrende, unchristliche, lieblose, und dem alliebenden Gott tmissfällige Aeußerung erklärt worden ist. Je mehr ich aber aus dem Worte Gottes in der heiligen Schrift von dem Gegentheil überzeugt bin; desto mehr sehe mich in meinem Gewissen gedrungen, die Wahrheit in beyden Stücken zu vertheidigen, und denen, welchen es hierinn um die Wahrheit zu thun ist, Anlaß zu geben, aus dem göttlichen Wort, das uns allein in dergleichen Sachen die rechten Einsichten geben kan, auch richtige Urtheile hievon zu fällen.

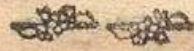
Nun halten dies zwar viele für ganz ungereimt, dem Gott, der die Liebe ist, Strafgerichte zuzuschreiben; allein, so müssen sie Ihm seine Gerechtigkeit, und die Erweisung derselben, in Zeit und Ewigkeit ohne Zweifel ganz absprechen; denn warum sollte dasjenige, das in der Ewigkeit mit sei-



ner Liebe bestehen kan, in seiner Art, nicht auch in der Zeit schon, mit seiner Liebe bestehen können? Und, wenn es dahin gemeint seyn sollte, würde man sich offenbar Gott anders vorstellen, als Er nach den vielfältigen klaren Zeugnissen seines Wortes ist, aus welchem alleine, was christlich oder unchristlich ist, richtig entschieden werden kan. Jedoch, vielleicht nehmen sie das Wort: Strafgerichte; in einer besondern Bedeutung! vielleicht verstehen sie darunter die völlige Vergeltung des Bösen, die in der Ewigkeit den Verächtern seines Namens und seiner Worte zu gewarten ist, so, daß sie dennoch Züchtigungen zugestehen, die von Gott denen Ungehorsamen und Widerspenstigen zum öftern in dieser Zeit wiederfahren? Wie wol sie sich darüber nicht herauslassen, und dies allerdings bedenklich seyn mögte, daß sie so allgemeinhin, und ohne alle Einschränkung, die Aeußerungen von göttlichen Strafgerichten, als dem allliebenden Gott mißfällig, erklären; so mögten dennoch ihre Worte auf erstgemeldte Weise auszulegen seyn. Was werden sie aber damit gewonnen haben? Sie würden schwere und empfindliche Plagen und Trübsalen, die wegen vieler und schwerer Verschuldungen über Städte und Landschaften zur gerechten Ahndung, auch zur Warnung für einem weiter fortzufehenden, sichern und unbusfertigen Wandel, von Gott verhängt werden, Züchtigungen nennen, welche wir, zum Unterschied von gelindern Besserungsmitteln, Strafübel oder Strafgerichte zu nennen gewohnt sind. Nur in Worten, nicht in Sachen, würden wir von einander abgehen. Mit einem Wort: sie würden darinn mit uns eins seyn: daß die Ursache solcher widrigen Umstände unsere Sünden wären, um welcher willen, damit wir davon abgezogen, und auf bessere Wege geleitet werden, Gott solche Veränderungen uns zuschicke. Aber dazu wollen sie es keineswegs kommen lassen; dies bestreiten sie, kommen in Eifer, und erklären solche Aeußerungen, zwar nicht für schriftwidrig, (dann dafür können sie nicht erklärt werden,) gleichwohl aber für falsch, die göttliche Majestät entehrend, und dem allliebenden Gott mißfällig. Es wäre also ganz unrichtig, verkehrt, und der Ehre des allliebenden Gottes sehr verkleinerlich gedacht, wenn man bey sehr empfindlichen, und Noth, Schrecken, Angst, Furcht verbreitenden Veränderungen gedenken wollte: Gottes Absehen gehe
 zunächst



zunächst dahin, uns der mannigfaltigen Vergehungen, deren sich jeder bewußt seyn wird, zu erinnern, eine Furcht vor seiner Majestät zu erwecken, Abscheu gegen die Sünde zu veranlassen, und zu besserer Beobachtung seines Willens kräftige Rührungen mitzutheilen. Es wäre ferner der Herrlichkeit Gottes überaus nachtheilig, dergleichen Umstände sich als Wirkungen des göttlichen Zorns, oder, seines ernstlichen Unwillens und Misfallens über die Sünden der Menschen, vorzustellen. Woher sollte denn aber der Eifer Gottes gegen die der Sünde nachhängende und ergebene Menschen, seiner Liebe gegen sie entgegen seyn können? Hat denn nicht der Eifer in der Liebe seinen Grund? Werden wir wohl um jemand eifern, den wir nicht lieben? Und wenn der Gott der Liebe von sich selbst zeuget: Er seye ein eifriger Gott, der da heimsuche die Missethat. 2 Mos. 20, 5. und Cap. 34, 7. durch den HERRN von seinem Namen also predigen läßt: Daß er heimsuche die Missethat der Väter auf Kinder und Kindeskinde; mit welchem Grund werden wir dies zu widersprechen uns getrauen mögen? Sind nicht in der heiligen Schrift durch und durch sehr oft den göttlichen liebevollsten Verheißungen die ernstlichsten Drohungen an die Seite gesetzt, daß sie jenen entweder vor oder nachstehen? Kan man irren, und der Ehre Gottes nachtheilig denken und urtheilen, so man das von Gott wahrhaftig hält und behauptet, was Er selbst in seinem untrüglichen Wort, darinnen Er seinen Namen geoffenbaret hat, und nach welchem Er verehret seyn will, von sich zeugen läßt? Wann Gott der Obrigkeit auf Erden, die sein Bild trägt, das Schwert gegeben hat, daß sie eine Rächerin zur Strafe (*εὐδικὸς εἰς ὀργήν*) dem der Böses thut, und auch darinn seine Dienerin seyn soll, nach Röm. 13, 4; so wird nothwendig Gott selbst auch an denen, die Böses thun, das ernstlichste Misfallen haben, und ihnen nach seiner Weisheit dies sein Misfallen mit diesen oder jenen empfindlichen Trübsalen zu erkennen zu geben geneigt seyn — mithin Strafgerichte, die sie aufmerksam machen, und ihnen auf eine lange Zeit eine Warnung seyn können, verhängen müssen. Warum hat Gott je und je so viele und schreckliche Drohungen durch seine Knechte, und selbst unmittelbar, ergehen lassen, so er nicht bedürfenden Falls nach solchen Drohungen mit den Menschen verfahren, und Strafe üben wollte? Oder, will Er etwan in der Ewigkeit erst seine



Drohungen vollziehen? Was wollen wir denn aber zu den schrecklichen Drohungen sagen, die hartnäckigen und sichern Sündern schon auf diese Zeit gegeben sind? Waren nicht alle Drohungen 3 Mos. 26. und 5 Mos. 28. die durch Mosen an Israel ergangen waren, in ihre volle Erfüllung gegangen? Und, wenn der Herr gottlosen Kindern 5 Mos. 27, 16. den Fluch ankündigen lassen; konnte dies wohl nur von der ewigen Strafe gemeint seyn? Gewiß nicht! Salomo erklärt sich darüber, wenn er Sprüchw. 20, 20. spricht: **Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, des Leuchte wird verlöschen mitten in Finsterniß ***). Bringt es nicht auch das Gegentheil der Eph. 6, 3. erklärten, den gehorsamen Kindern im vierten Gebot gegebenen, göttlichen Verheißung mit sich: **Daß es ihnen nicht wohl gehe, und sie nicht lange leben sollen auf Erden?** Was würden alle Drohungen der göttlichen Majestät bey dem so sehr verderbten Herzen der Menschen fruchten, wenn Er denselben nicht mit einbrechenden merklichen Zeichen seines Zorns oder Misfallens, Eindruck und Kraft gäbe? Diese aber erschüttern ihr Herz desto stärker, daß sie öfters dahin gebracht werden, aus 5 Mos. 31, 17. zu rufen: **Hat mich nicht dies Uebel alles betroffen, weil mein Gott nicht mit mir ist!** Da hingegen bey solchen desto weniger Hofnung zu ihrer Besserung vorhanden ist, über welche die Klage Jeremia gilt, Cap. 5, 3.: **Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.**

Wie kan doch immerhin, (so dies, was bisher bemerkt worden ist, wohl erwogen wird,) diejenige, die dem großen Gott Strafgerichte benlegen, mit Bestand der Wahrheit dies schwere Urtheil treffen, daß sie die göttliche Majestät entehrten, und nichts weniger als christlich handelten, da sie es doch sind, die von Gott dasjenige zeugen, was er von ihnen geprediget haben will! Sollte es nicht vielmehr auf diejenige fallen müssen, die das Gegentheil so dreist und verwegen behaupten; das doch offenbar den göttlichen Zeugnissen in
seinem

*) Hiebey macht Herr D. Döderlein, in den Sprüchen Salomons neu übersetzt, die Anmerkung: Dies ist ein Bild des größten Unglücks.



seinem Wort durch und durch widerspricht? Kan dies anders, als eine Entehrung der göttlichen Majestät zu betrachten seyn, wenn man ihren Aussprüchen nicht glaubt, sie für falsch, und ungeziemend, und daher für verwerflich ansieht, seine eigene Einfälle darüber hinaufsetzt, alles viel besser, als Gott, wissen, und was man sich von Gott fälschlich einbildet, mit vieler Kühnheit und Dreistigkeit (wie in der einen Schrift satzsam zu bemerken,) andern aufdringen will? Widersprechen sie sich nicht selbst, wenn sie mit eben diesen Aussprüchen von dem allliebenden Gott Sachen behaupten, die offenbar seine Liebe verdunkeln, verstellen, und wie der Erkenntnis deren, so auch der Hochachtung gegen dieselbe, keine geringe Hindernis in den Weg legen? Mag wohl nicht der Liebe gegen Gott ein großer Abbruch geschehen, wann von Ihm so gesprochen wird, daß es scheint, daß Er den ärgsten Sündern bey aller ihrer Bosheit ruhig zu — und auf sie selbst dabei für und für mit aller Liebe sehe, und ob er wohl über die überhandnehmende Sünden und Laster durch fühlbare Züchtigungen seinen Ernst zeigen, und denen, die seine Furcht aus den Augen sezen — starke Rührungen zu seiner Furcht geben könnte, dennoch, ohne irgend eine Ahndung, denselben immerzu frenen Lauf auf der betretenen Bahn verstatte? Sollte dies von dem heiligen und gerechten Gott gedacht werden können, der es an jenem Eli auf das ernstlichste ahndete, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hatte nicht einmal sauer dazu gesehen? s. I Sam. 3, 13. Mag die Liebe Gottes dabei bestehen, so man, ohngeachtet Er immerhin dem Sünder schrecklich drohen läßt, gleichwohl denkt, daß sein Wille nicht seye, seine Drohung ins Werk zu sezen; oder, wenn auch die Veränderungen in der Welt dies Ansehen haben sollten, Er doch nicht wolle, daß man sie für angedrohte Straffen und Züchtigungen hielte?

Vielleicht stehen aber diejenige, die von Strafgerichten nichts wissen wollen, in der Meinung, daß zwar der Herr in der Zeit alten Testaments bey den Abweichungen seines Bundesvolkes strenge verfahren, und so manche Strafgerichte über dasselbe verhänget hätte; daß solches aber in den Tagen neuen Testaments nicht mehr geschehe? Ob ich nun wohl in vieler Betrachtung dies gerne zugebe, daß der Herr seinem Volk in der Zeit neuen Testam



Testamentes eines größern Antheils an dem Reichthum seiner Liebe und Gnade würdige; so könnte ich doch keineswegs denen beystimmen, die in denselben von keinen göttlichen Strafgerichten etwas wissen wollten. Bedarf das Volk des Herrn, so es sich auf mannigfaltige Weise schwer verschuldet, und das hohe Maas der ihm erzeugten göttlichen Gnade nicht achtet, und so viel strafwürdiger wird, nicht destomehr starke Erschütterungen, so es aus seinem Sündenschlaf erweckt werden soll? Bedarf es nicht, bey der so reichen und vorzüglichen Erfahrung der göttlichen Liebe, auch kräftige Erinnerungen seiner strengen Gerechtigkeit zum öftern? Wann der Geist Gottes durch Paulum jenen Christen das über die Juden ergangene, und noch immer über ihnen schwebende geistliche Gericht Röm. II, vorhält, so setzt er gleich dabey an das Volk der Christen diese Anrede B. 20. 21. 22. hinzu: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich! Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß Er vielleicht dein auch nicht verschone. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du in der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden. Und wann er I Cor. 10, älterer, diesem Volk wiederfahrnerzeitlicher Strafen gedenket, so fügt er diese Erinnerung bey: Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung. Daß jene corinthische Gemeine wegen so manchen leichtsinnigen Betragens gegen die ihr erzeugte Gnade, besonders in Ansehung des heiligen Abendmahls, mit göttlichen Gerichten heimgesucht worden sene, zeigt der Apostel I Cor. II, 30. 31. 32.; da er schreibt: Darum sind so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlaffen. Denn so wir uns selber richteten; so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden; so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Hatte nicht der Herr Christus selbst, Luc. 13, da von den Galiläern die Rede war, deren Blut Pilatus mit ihrem Opfer vermischet hatte, B. 3. zu den Juden gesprochen: So ihr euch nicht bessert; werdet ihr auch also (nämlich, auf eine ähnliche Weise, durch grausame Behandlung,) umkommen. Und eben deswegen, weil hier schon auf der Welt mehrere, aber zeitliche Gerichte, statt finden, mag wohl jenes



jenes allgemeine letzte Gericht, das ewige Gericht, Ebr. 6, 2. unter andern Ursachen, genannt seye,

Sollte aber etwan mit den vorgedachten Aeufferungen, da zumal von göttlichen durch die Sünden der Menschen veranlaßten Gerichten, in heil. Schrift so gar vieles gezeuget wird, daß man diese selbst verwerfen müßte, so man jene verneinen wollte, dies nicht eigentlich bestritten werden, daß es in dieser Zeit göttliche Strafgerichte gebe, sondern nur damit gegen diejenige geeifert werden, welche ungewöhnliche, große, verderbliche, und alles mit Schrecken erfüllende Wasserfluthen; dergleichen Ueberschwemmungen, als diejenige sind, darüber gegenwärtig, schier von allen Orten her, die wehmüthigste Klagen eingehen, für göttliche Strafgerichte erklären; so muß ich abermal bekennen, daß nach meiner besten Einsicht aus der heiligen Schrift, solcher Eifer falsch und ganz und gar grundlos seye, und daß vielmehr solche, so große Aufmerksamkeit überall erregende, Erängnisse, für göttliche Strafgerichte, oder starke Zuchttruppen Gottes, nicht ohne gute Ursache, von jedermann erkannt werden sollten.

Daß die Wasserfluthen nicht so von ohngefähr entstehen, sondern von dem allweisen Schöpfer und Regenten Himmels und der Erden, der das Wasser bereitet, und ihm seine Gränzen gesetzt hat, verhänget und in ihrem Lauf regiert werden; werden am allerwenigsten Christen, welche die heilige Schrift für Gottes Wort erkennen, und darinnen unter andern auch jenen Aussprüchen Hiob 26, 10. 28, 25. 37, 10. 12. Psalm 77, 20. 147, 16—18. 148, 4. 8. Amos 9, 6. den schuldigen Beyfall nicht versagen, sich in den Sinn kommen lassen. Oder, sollten sie nur die Wolthaten, die ihnen mit dem Wasser widerfahren, als von Gott anzunehmen, und nicht auch so manches Uebel und Unglück, das ihnen dadurch begegnet, von Ihm, der alles regiert, herzuleiten haben? Spricht er nicht durch Jesaiam, Cap. 45, 6. 7: Ich bin der Herr, und keiner mehr; der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der solches alles thut. Was wird aber dem gü-

B

rigen



tigem und gerechtem Gott anders und fürnehmlich zur Verhängnis einer so großen Noth, als grausame Wasserfluthen mit sich zu bringen pflegen, Unlaß geben, als die Sünden der Menschen, welchen Er deswegen in seinem Wort so oft und viel, auch mit andern, wohl nicht minder schrecklichen und bitteres Elend bringenden, Trübsalen drohen läßt? Wenn auch ein solches Verhängniß zur Verbesserung des physischen und politischen Zustandes der Welt manches mögte beytragen können; ist doch keineswegs zu gedenken, daß dahin eigentlich, und nicht vielmehr auf den moralischen Zustand derselben, die fürnehmste Absicht Gottes dabey gerichtet seyn sollte; als worauf der Herr, wie leicht einzusehen ist, bey seiner ganzen Regierung sein Hauptabsehen, und in dessen möglichster Verbesserung Er am allermeisten seine Ehre je und je gesucht hat, und so vielmehr fort und fort sucht.

Können wir denn nicht genugsam darthun, daß der heilige Gott grausame Wasserfluthen als Mittel, diesen Endzweck zu erreichen, gebraucht habe? Was war die Ursache der ersten Ueberschwemmung, deren in der heiligen Schrift gedacht wird, und welche ihres gleichen nie gehabt, noch haben wird? Wir lesen sie 1, Mos. 6, 5. 6. 7. mit folgenden Worten: Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Fichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar; da reuete es ihn, daß Er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erden, u. s. w. Haben nun gleich alle Menschen, bis auf den gerechten Noah und sein Haus, ihren leiblichen Untergang darinn gefunden; so sind doch wohl viele unter denen, welche die sehr lange zuvor davon ergangene göttliche Drohungen, und den Noah bey der Zurüstung der Arche verlachtet, vermuthlich gleichfalls von göttlichen Strafgerichten nichts gehalten, sie von dem allliebenden Gott keineswegs gedacht und erwartet — und sich nicht bekehret hatten; da die vorhin verkündigte Ueberschwemmung wirklich erfolgt, und innerhalb vierzig Tagen und drüber, nach und nach, immer schrecklicher worden war; zumal dieje-

nige



nige, welche etwan auf Hügeln und Bergen ihre Hütten gehabt, oder dahin ihre Zuflucht genommen, noch zu einer wahren Busse gebracht — und ihre Seelen gerettet worden. Den meisten Eindruck aber zur Besserung konnte und sollte freylich dies auf einen ganz vorzüglich hohen Grad gestiegene Gericht in allen folgenden Zeiten bey den verderbten Kindern Adams machen; in welcher Absicht es auch mehrmalen in den göttlichen Schriften alten und neuen Testaments angezogen, und in Erinnerung gebracht wird. Wem wird nicht hiebey noch weiter jenes, an dem, die aus Egypten gezogene Israelften verfolgendem, Pharao, bewiesene göttliche Straferempel ins Gedächtnis kommen, welcher, nebst seinem ganzen zahlreichen Heer, nachdem er viele offenbar göttliche Züchtigungen und wunderbare Errettungen an sich vergebens seyn lassen, und nur immer mehr gegen den allmächtigen Gott gewüthet und getobet hatte, schnell und unversehens von den reißenden Fluthen des rothen Meers verschlungen worden? und, wie er die israelitischen Knäblein im Wasser getödet haben wollte, (2 Mos. I, 22.) selbst sein Grab in der Tiefe gefunden hat? 2 Mos. Cap. 5 — 14, ist bekanntermassen die Geschichte aufgezeichnet. Auch dieser zu vieler Warnung dienenden Geschichte wurde das Haus Israel von den Propheten des Herrn nachmals erinnert. Habacuc deutet dahin, wann er Cap. 3, 8. spricht: Warest du nicht zornig, Herr, in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer, da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten? Diese und andere unwidersprechlich göttliche Strafgerichte, welche mit Wasserfluthen eingebracht waren, mochten die Ursache gewesen seyn, daß öfters in heiliger Schrift überhauptin von großen und schweren Trübsalen und Gerichten, als von Wasserfluthen, geredet wird. So meynte es David Ps. 42, 8. da er klagte: Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, alle deine Wasservogen und Wellen gehen über mich; und Ps. 32, 6. wann er zu Gott spricht: Dafür (nemlich, wie der Zusammenhang mit der vorhergehenden Rede zeigt, um Vergebung der Sünde,) werden dich alle Heilige bitten zur rechten Zeit; darum, wenn große Wasserfluthen (das ist: empfindliche Trübsalen, Plagen und Züchtigungen, womit Gott die Sünden eines Landes heimsucht,) kommen; wer-



den sie nicht an dieselbige *) gelangen, (ihr völliges Verderben nicht da-
rinnen finden.) Und wem ist unbekannt, wie der Herr Christus in den
unausprechlich, und unausdenklich großen Leiden, welche Ihm, da die
Strafe unserer Sünde auf Ihm lag, betroffen hatten, im 68ten Psalm,
V. 2. 3. klagend und betend eingeführt wird: Gott hilf mir, denn das
Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm,
da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will
mich ersäufen.

Man mögte aber hiebey einwenden: warum treffen gleichwohl solche
Trübsalen Gerechte und Ungerechte, Fromme und Böse, den, der Gott
nicht dienet, und den, der Ihm dienet? und ich gebe gerne zu, daß die-
ser Gedanke, so lange man nicht mit vielem Fleiß und redlichen Herzen das
Wort Gottes und die darinn uns beschriebene Führungen seiner Glaubigen
aufmerksam betrachtet, viele Beunruhigung und manchen Zweifel, der
schwer zu heben ist, veranlassen könne. Meine Muthmassung mag wohl
auch nicht ungegründet seyn, daß solche Gedanken die Gemüther derjenigen,
aus deren Feder obige Aeußerungen gestossen sind, bey der noch frischen, und
desto lebhaftern Empfindung der durch die letztere große Ueberschwemmung
verursachten trübseligen Veränderungen, so gewaltig bestürmt haben werden,
daß sie in vorbesagte harte Ausdrücke gerathen sind. Wer aber solchen klein-
müthigen

*) Der seelige D. Geier sezt in seinem gründlichen und fürtrefflichen Commentario,
p. 494. bey diesen Worten folgende Erklärung bey: h. e. gratia tua ex pecca-
ti miseria sublevatus, collocabitur in protectionis tuae rupe inaccessa; ubi nec
Satan, neque infernus, neque legis maledictio ipsum poterunt iacere, suisque
fluctibus abripere ad exitium aeternum. Ich füge noch hinzu, daß zur Erläu-
terung obiger Worte jene Rede des Herrn Jesu, Joh. 11, 25. 26. angewandt
werden könne: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stir-
be, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr
sterben.

müthigen Zweifeln nachhängt, geräth dadurch auf solche Meinungen, davon er nirgend einen sichern Grund finden kan, und dabey sein Herz in steter Unruhe bleibt. Erfahren wir denn aber nicht, auch auffer solchen trübseligen Umständen, von Zeit zu Zeit, und wohl von Tag zu Tag, wie uns die Wege des Herrn, so wir ihnen allzuviel nachspüren und sie ergründen wollen, zu wunderlich und zu hoch seyn? Werden wir nicht gar oft mit Salomo, nach Pred. Salom. 8, 14. wahrnehmen: Daß Gerechte seyen, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gottlosen; und Gottlose, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gerechten? oder, dem äußerlichen Ansehen nach, aus Cap. 9, 2. mit ihm zu urtheilen uns berechtiget halten: Es begegnet einem, wie dem andern, dem Gerechten, wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen? Bey allem dem kan es überdies doch nicht fehlen, daß sie nicht in dieser Welt, in, und auffer solchen kläglichen Veränderungen, vielmehr Beweise einer weisen göttlichen Regierung, als Anstöße an derselben, die, so viel ihrer auch seyn mögen, ihnen noch dazu bey den engen Gränzen ihres Verstandes gar nicht befremden dürfen, entdecken sollten. Und sollten sie sich wegen solcher Anstöße überwinden können, so viele unläugbare und nachdrucksvolle Zeugnisse, die in der heiligen Schrift durch und durch von der göttlichen Vorsehung und Regierung enthalten sind, gering zu achten! Bleibt uns gleich in derselben vieles ganz unbegreiflich; so ist dies doch keineswegs ein hinlänglicher Grund, sie in Zweifel zu ziehen, und aus solchen Zweifeln, als ob sie wohl, und ganz sicher gegründet wären, allerley verkehrte Urtheile herzuleiten. Der Herr zeuget selbst Jesaia 55, 8. 9. daß uns seine Wege unerforschlich sind; wo wir diese Erklärung des Propheten lesen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde; so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Indessen fordert Er gleichwol (wie der ganze Zusammenhang lehret) daß man sein Wort bey sich aelten lasse, und Ihme nach demselben im Glauben und Gehorsam die Ehre gebe. Je mehr die Menschen



für sich selbst weise — und wohl noch weiser, als Gott selbst, seyn — und die Wege Gottes mit ihrem schwachem Verstand richten und beurtheilen — ja sie verurtheilen wollen; destomehr regiert Er ganz anders, als sie denken, und für gut halten, und macht dennoch alles recht wohl, ja, auf das beste und herrlichste, daß sein Name geehret und hochgepreiset wird. So verfährt Gott nicht nur in dem Reich der Natur, sondern auch in dem Reich der Gnade. So wenig der allweise Rath Gottes, die Menschen selig zu machen, den Beyfall der Weisen dieser Welt bisher gehabt hat, und noch hat — wie denn die Sprache Pauli I Cor. 1, 23. 24. noch immer geführt werden kann: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit; so hebt doch keineswegs der Herr jemals diese seine in Christo Jesu zu unserer Seligkeit gemachte Veranstaltung auf. Er läßt vielmehr erstgedachten seinen Apostel, Galat. 1, 8. zu wiederholtenmalen ruffen: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht! und durch Petrum I Epistel 1, 25. zeugen: Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Was hilft demnach alles unruhige und ungestümme Verhalten gegen Gott und sein Wort! Wer gegen die Wahrheit, welche der Herr Psalm 145, 17. preisen läßt, da es heißt: Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken; hartnäckig streitet, wird endlich, Jes mag seyn, wann es wolle! mit dem aus einem besondern Rath Gottes durch überaus schwere Trübsalen versuchten Hiob, aus Cap. 42, 3. dennoch auf das tiefste sich vor Gott demüthigen, Ihme die Ehre geben, und das Geständnis ablegen müssen: Ich bekenne, daß ich habe unweislich geredt, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe.

